

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 11

Artikel: Zur Weltlage : die Befriedung Europas
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Befriedung Europas.

Ich unterbreche die Gedankengänge der beiden letzten Betrachtungen zur Weltlage, weil das Ereignis von Locarno doch wohl eine etwas ausführlichere Erörterung heischt. Jene Gedankengänge sollen bald fortgesetzt werden. Locarno steht mit ihnen übrigens auch in engem Zusammenhang. Zudem schliesst, was nun über die Befriedung Europas zu sagen ist, eng an den Aufsatz: „Die Liquidation der Kolonialpolitik“ an.

1. Das Wunder von Locarno.

Wie letzten Herbst die Ereignisse in Genf, die sich schliesslich in dem sogenannten Genfer Protokoll verdichteten, eine Ueberraschung waren, so sind es diesen Herbst die Vorgänge in Locarno, die zu dem Vertrag von Locarno geführt haben, und wie man darum damals von einem „Wunder von Genf“ geredet hat, so kann man jetzt von einem „Wunder von Locarno“ reden. Freilich liegt in dieser Vergleichung auch eine Warnung. Ist nicht jenes Genfer Wunder ziemlich bald in nichts zerflossen? Ist es nicht zu einer grossen Enttäuschung geworden? Und könnte es mit dem „Wunder von Locarno“ nicht ebenso gehen?

Ich meine doch, es sei sachgemässer, umgekehrt zu reden: Zeigt sich nicht nachträglich, dass jenes „Wunder von Genf“ vielleicht doch echt war? Ist nicht der Vertrag von Locarno einfach ein Stück Verwirklichung des Genfer Protokolles und wahrlich ein bedeutsames Stück? War also nicht der Kummer vieler Kurzgläubigen über den Misserfolg des Genfer Protokolls ebenso verfrüht, wie die Freude vieler Ungläubigen (wozu besonders die „Frommen“ gehören) über seine „Beerdigung“? Sind die Vorgänge in Locarno nicht eine Lektion für die Vielen, die allzubereit sind, nach einigen ersten Misserfolgen eine gute Sache preiszugeben, wie für die noch viel zahlreicheren und besonders in der Schweiz allzuverbreiteten neunmal Schlaunen, die überall und jederzeit nur das Gräschen des Teufels wachsen hören, um dann freilich mit dem plumpsten Köhlerglauben auf irgend einen Humbug heineinzufallen? Gewiss, wir wollen vorsichtig sein, nicht allzulaut jubeln, Ereignisse solcher Art nicht überschätzen; aber Gott bewahre uns doch auch davor, dass wir ihnen bloss noch einen frommen oder unfrommen Unglauben entgegenbrächten. Dieser Unglaube ist schliesslich der schlimmste Feind. Er stammt wahrhaftig nicht von Gott, sondern von ganz anderswoher, und trage er ein noch so frommes Mäntelchen.

Noch einmal: Vorsicht ist gewiss am Platze. Man braucht den sogenannten Staatsmännern (es sind in Wirklichkeit nur Politiker), die in Locarno verhandelt haben, nicht allzuviel zuzutrauen. Am wenigsten natürlich Mussolini — dass dieser sich in Locarno auf allerlei Weise kräftig blamiert hat, gehört übrigens zu dessen Aktiven.¹⁾ Aber auch bei Chamberlain und Briand, wie bei Luther und Stresemann, wird man als Motiv vielleicht nicht einen starken Willen zur Gerechtigkeit und Frieden voraussetzen dürfen, sondern bloss die Erkenntnis politischer und wirtschaftlicher Notwendigkeiten. Diese liegen für Frankreich und England (das in Europa die Hände frei bekommen muss) klar zu Tage; bei Deutschland mögen sie wesentlich wirtschaftlicher Natur sein. Man mag, wenn man will, so weit gehen, besonders bei den deutschen Unterhändlern und ihren Hintermännern Gedanken vorauszusetzen, die keineswegs auf die Herrschaft von Recht und Frieden und ein einheitliches Europa zielen, etwa die Absicht, die Kraft ganz nach dem Osten und Südosten zu wenden, eine Erholungspause zu gewinnen, die Entente aufzulösen, kurz, imperialistisch-alldeutsche Machtspekulation. Aus einer lebendigen Friedensgesinnung hat vielleicht nur der Sozialist Vandervelde gehandelt, dessen Verdienst um das Zustandekommen des Werkes jedenfalls nicht klein ist. Dennoch wäre es, scheint mir, verkehrt, sich in dem Urteil über Locarno von solchen Erwägungen bestimmen zu lassen. Es kommt doch nicht in erster Linie auf die Vorder- und Hintergedanken jener Politiker an. Sie sind Organe, Organe jener politischen und sozialen, aber — füge ich hinzu — auch geistigen Notwendigkeiten. Wenn Locarno wirklich ein Friedenswerk ist, wirklich die Befriedung Europas (wenigstens als Verheissung) bedeutet, so ist es die Frucht all des schweren Ringens dieser Jahre nach einem wahren Frieden und einer aus einem neuen Sinn geborenen neuen Gestalt Europas. Dann dürfen wir alle sagen, dass wir an diesem Werk von Locarno mitgearbeitet haben.

Vor allem aber ist eines zu bedenken: Wenn die Politiker Locarno als Friedenswerk erklären und die Welt es als solches auffasst, so ist das die überragende Tatsache, die unser Urteil bestimmen muss. Solche Ereignisse gehen über Sinn und Absicht ihrer Urheber weit hinaus. Grundsätze, wie die von Locarno verkündigten werden nicht umsonst verkündigt, Vereinbarungen, wie die dort getroffenen nicht umsonst getroffen; sie haben ihr eigenes Recht, sie werden stärker als ihre Macher. Man hat das an den

¹⁾ Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit einer Pflicht entledigen: der Pflicht, gegen die neueste, von den Faschisten veranstaltete „Mordnacht von Florenz“, der in Florenz und der Toscana 18 Tote und 50 Verwundete zum Opfer fielen, die Stimme des menschlichen Gefühls und Gewissens zu erheben. Quousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra? — wie lange noch wird dieses Regiment dauern?

Losungen der Führer der Entente erlebt, man erlebt es am Völkerbund (wobei ich nicht an Wilson denke, der es immer ehrlich meinte), man wird es an Locarno erleben.

Kurz, man darf an das Wunder von Locarno glauben. Wunder gibt es ja nur für den Glauben.

2. Im Zeichen des Mephisto.

Diesen Glauben können nun freilich allerlei Leute nicht aufbringen. Wenn es halt einfach Gewaltgläubige sind, so ist klar, dass sie nicht zugleich Friedensgläubige sein können. Ueberhaupt glauben viele so stark an den Teufel, dass für Gott wenig mehr übrig bleibt.

Das gilt paradoxerweise für allerlei Arten von Frommen. Sie haben Angst, dass Christus zu kurz komme, wenn die Menschen irgend etwas Gutes und Rechtes schaffen. Nur Christus allein kann Frieden schaffen — also stimmen sie inzwischen nicht ohne Begeisterung für Maschinengewehre und erbosen sich über die Antimilitaristen. Dass vielleicht die Menschen nur deswegen jenes Gute und Rechte schaffen, weil Christus nicht umsonst in die Welt gekommen ist, scheint ihnen nicht einzufallen. Arme Christen, die immer Angst haben müssen, ihr Christus komme zu kurz, wenn — sein Programm ausgeführt wird!

Und arme Sozialisten, die sich in Parteidogmatismus oder sonstige Befangenheiten so verrannt haben, dass sie meinen, der Sozialismus verliere seine Ehre, wenn in der Welt etwas vorwärts geschafft wird, ohne dass es ausdrücklich in seinem Namen geschieht, und die sich genötigt sehen, es irgendwie herabzusetzen, nur damit ihr Marx nicht zu kurz komme.

Diese Verlegenheit von Christen und Sozialisten ist eine Strafe, die Strafe dafür, dass sie versäumt haben, im Kampf um die neuen Ziele der Menschheit, die aus dem Geist Christi und dem Geist eines echten Sozialismus stammen, frei und gross voranzugehen. So geraten sie in den Bann des Mephisto und gehen daran zu Grunde, wenn sie sich nicht noch rechtzeitig davon frei machen.

3. Die Verheissung von Locarno.

Wenn wir in diesem Sinn nach der Bedeutung des in Locarno Geschehenen fragen, so wollen wir nicht wiederholen, was darüber schon gesagt worden ist. Ganz zu übersehen werden die Tragweite des Geschehenen erst künftige Zeiten vermögen, die seine Auswirkungen kennen werden. Ich beschränke mich darauf, Einiges hervorzuheben, was mir besonders wichtig zu sein scheint.

Fast unglaublich erscheint die Tatsache, dass zwischen Deutschland und Frankreich ein „ewiger Friede“ zustande kommen soll. Wer hätte davon vor kurzem noch zu träumen gewagt? Dass

Deutschland auf Elsass-Lothringen verzichtet, ist zwar gewiss Realpolitik im guten Sinne; denn was hätte es von einer allfälligen Rückeroberung dieser Gebiete, die nun doch einmal nicht zu ihm gehören wollen?¹⁾ Trotzdem — es ist, so wie die Dinge in Deutschland liegen, eine erstaunliche Tat. Noch fast erstaunlicher ist der Verzicht auf eine gewaltsame Veränderung der Grenzen im Osten, wo sie ja wirklich der Veränderung vielfach bedürftig sind. Gut ist, dass eine Milderung der Besetzung deutschen Gebietes, vielleicht sogar eine baldige Aufhebung der ganzen Besetzung in Aussicht steht. Diese Besetzung war ja immer eine Versündigung an Europa und dem Frieden, und zwar ganz abgesehen von der „schwarzen Schmach“. Richtig ist ferner, dass Deutschland koloniale Mandate versprochen werden. Diese Forderung ist in den „Neuen Wegen“ immer gestellt worden. Denn wenn ich auch nicht glaube, dass darin für Deutschland irgend ein Vorteil liege, ja sogar eher das Gegenteil glaube, so ist es doch, solange andere Völker Kolonien haben und darauf Wert legen, eine Forderung der Gerechtigkeit, dass Deutschland nicht davon abgehalten werde.

Wichtiger als alle einzelnen Abmachungen sind aber die prinzipiellen Elemente dieser Neuordnung. Da ist einmal die Ersetzung des Prinzips der Gewalt durch das Prinzip des Rechtes und damit die Preisgabe des Krieges. Gerade dieser Bestandteil des Werkes von Locarno wirkt wie ein Wunder. Ist es möglich? Sind wir tatsächlich so weit? Da ist sodann Deutschlands Eintritt in den Völkerbund — dieses so langerwartete, lang erhoffte Ereignis. Da ist überhaupt eine allgemeine Stärkung des Völkerbundes, dem der Vertrag in Form und Inhalt die höchste Ehre erweist.²⁾ Da ist die Tatsache, dass man nun wirklich von den „Vereinigten Staaten von Europa“ reden darf. Denn der Vertrag von Locarno ist doch wirklich etwas wie ein Statut des einheitlichen Europa. Er schafft auch direkt Organe dieser neuen Einheit Europas, z. B. gewisse ständige schiedsgerichtliche Instanzen. Wenn nun noch eine europäische Zollunion dazu käme — und jetzt sind ihr die Wege geöffnet — und vielleicht noch einige andere freiwillige oder offizielle Zentralinstanzen, so hätten wir so ziemlich das, was man vernünftigerweise unter den „Vereinigten Staaten von Europa“ verstehen muss, alles freilich noch in mehr embryonaler Gestalt. Und last not least: es ist

¹⁾ Darüber soll sich nämlich, trotz aller elsässischen Klagen und Autonomiebestrebungen niemand Illusionen machen.

²⁾ Die prompte Beendigung eines schon ausgebrochenen Balkankrieges durch den Völkerbund (ich denke natürlich an den griechisch-bulgarischen Konflikt) scheint mir ein glänzender Beweis für dessen Wert und Wirksamkeit. Man wird vielleicht einwenden, es habe sich diesmal nur um zwei kleine Völker gehandelt, gegen grössere würde der Völkerbund nicht vorzugehen wagen. Aber können nicht aus kleinen Konflikten grosse entstehen?

durch diese Neuordnung der europäischen Verhältnisse eine ungeheure Gefahr beseitigt, die seit dem Versailler Frieden und sogar schon vorher über uns hing: die Gefahr, dass Europa durch eine Trennung von Westen und Osten, wobei Russland mit Deutschland verbunden den Osten gebildet hätten, zerrissen, vergiftet und zuletzt zerstört werde. Es wäre zwar wohl falsch, nun zu erklären, Deutschland habe sich durch den Vertrag von Locarno dem Westen angeschlossen. Richtiger ist, zu sagen, dass diese Unterscheidung durch ihn beseitigt und durch ein einiges Europa, dem eines Tages auch Russland anghören werde, ersetzt sei.

Alle diese Elemente des Vertrages von Locarno bedeuten der Sache nach eine Aufhebung des Vertrages von Versailles, auch wenn dieser der Form nach, aus taktischen Gründen, bestehen bleibt. Es ist das, was ich Revision des Versailler Vertrages nach vorwärts nenne.

Man sieht, dass auch damit etwas sich erfüllt, was Viele lange Zeit scheinbar aussichtslos gefordert und gehofft. Wir werden dem Ereignis von Locarno aber noch mehr gerecht, wenn wir seinen Sinn in die umfassendere Formel bringen: Locarno bedeutet den europäischen Frieden und ein einiges Europa. Wobei man hinzufügen muss: ein europäischer Friede wird die stärkste Vorbereitung des Weltfriedens sein!

Also wahrhaftig Dinge, gross genug für Staunen, Dank und Freude.

4. Die Aufgaben von Locarno.

Das alles kann Locarno bedeuten. Mehr möchte ich nicht sagen. Denn selbstverständlich stellt Locarno nicht bloss ein Ergebnis, sondern vor allem auch eine Aufgabe dar. Der Vertrag muss von den Parlamenten ratifiziert werden. Das scheint gesichert zu sein. Wichtiger ist, dass er von den Völkern ratifiziert werde. Denn selbstverständlich muss seine Ausführung und Weiterführung von einem entsprechenden, ja ihm noch überlegenen Geiste der Völker getragen sein, wenn er nicht tötender Buchstabe werden soll. Wir werden uns darüber klar sein, dass zu einer wirklichen und dauernden Befriedung Europas auch soziale Aenderungen nötig sind und dass die sozialen in geistigen wurzeln müssen. Und da wäre es schon sehr gefährlich, wenn wir vergässen, wie viel dämonisches Wesen noch auf der Welt lastet, das durch kein gescheites diplomatisches Werk zerstört wird.¹⁾ In alle-

¹⁾ Aktionen wie jene Kriegsfeier in Leipzig, die einen Tag nach dem Zustandekommen des Vertrages von Locarno stattfand, die nach demokratischen Zeitungen 120,000 Teilnehmer zählte und die „alte heilige Kriegsflagge“ Deutschlands zum Mittelpunkt hatte (das ist moderner Kultus) sind natürlich der Verwirklichung dessen, was Locarno meint, nicht günstig. Und wenn

dem muss weiter gearbeitet und gekämpft werden. Aber Locarno liefert uns dafür eine neue, wertvolle Basis.

Sodann entstehen uns im Einzelnen besondere Aufgaben von grosser Tragweite. Ich hebe folgende heraus, die mir besonders wichtig vorkommen.

1. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, so erwünscht und notwendig er ist, schliesst für diesen grosse Gefahren in sich. Hier entsteht besonders für diejenigen Deutschen, denen es um die Zukunft Europas und der Welt ernstlich zu tun ist, die dringende Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Deutschland seine Mitgliedschaft im Völkerbund nicht bloss unter dem Gesichtspunkt betrachte, dass es dabei um jeden Preis möglichst viel für sich selbst herauschlage, sondern bereit sei, an der neuen Ordnung Europas und der Welt aufrichtig und sachlich mitzuwirken. Es wird, wenn es die zweite Linie befolgt, dabei auch selbst am besten fahren. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches zufallen.“

2. Es muss ein neues Verhältnis zu Russland gesucht werden.

Das ist der Punkt, wo das Misstrauen gegen Locarno bei Vielen einsetzt. Man ist geneigt, im Vertrag von Locarno geradezu eine Vorbereitung des Krieges gegen Russland zu sehen, indem alle Kräfte des Westens (Deutschland nun inbegriffen) gegen dieses zusammen gefasst werden sollten. Ich halte dieses Misstrauen für unberechtigt, für des Realismus entbehrend. Die westlichen Regierungen haben andere Sorgen, als den Kampf gegen den Bolschewismus, wenigstens den mit Waffen. Sie wissen auch ganz wohl, dass ein solcher „Kreuzzug“ gegen Russland für sie alle Bruderkrieg bedeutete und im blutigen Chaos endete. Wie könnte besonders ein englischer Staatsmann bei der jetzigen Stimmung der englischen Arbeiterschaft an ein solches Unternehmen denken?

Ich möchte aber auch vor einem allzuweit getriebenen Misstrauen gegen Russland selbst warnen. Es könnte sich als kurzsichtig erweisen.

Dass ich kein Freund des Bolschewismus bin, werde ich in den „Neuen Wegen“ nicht extra zu sagen brauchen.¹⁾ Auch will ich

Hindenburg zu dieser Feier ein Begrüssungstelegramm schickte, so zeigt sich eben doch der schlimme Einfluss des Zeichens Hindenburg.

¹⁾ Wenn ich, trotzdem kein Mensch in der Schweiz den Bolschewismus mit grösserer Anspannung der Seele und grösserem Einsatz als ich bekämpft hat, trotzdem in weiten Kreisen als offener oder versteckter Bolschewist gelte, so ist das selbstverständlich. Wer ist in der Schweiz ein Bolschewist? Wer nicht die Politik der Bürgerparteien treibt und nicht an Schulthess-Scheurer-Laur glaubt, oder auch: wer einen andern Gott hat als den Geldsack. In katholischen Kreisen der welschen Schweiz hat man für meine Haltung das Stichwort: Tolstoisme bolschevisant (bolschewisierender Tolstoismus)

natürlich nicht leugnen, dass zu einem gewissen Mass von Misstrauen gegen die Sowiet-Politiker Grund vorhanden ist. Könnte die Sache aber nicht auch umgekehrt so liegen, dass Russland seinerseits glaubte, vor einer europäischen Reaktion, die sich eines Tages vereinigt gegen es wenden könnte, auf der Hut sein zu müssen? Jedenfalls bleibt die Aufgabe, Russland mit Europa neu zu verbinden. Es macht mir immer Eindruck und ist mir ein Trost, wenn Männer, wie Masaryk und Benesch, die doch gewiss keine Bolschewisten sind, von einer europäischen Befriedung ein neues Verhältnis Russlands zu Europa erwarten und an Russlands Bereitschaft dafür glauben. Diese Männer verstehen sowohl von Russland als von praktischer Politik immerhin etwas mehr, als unsere Kannegiesser, vom Dorfwirtshaus bis zum Bundesrat „hinauf“. Man vernimmt übrigens, dass Russland sofort nach Abschluss des Vertrages von Locarno sowohl mit Polen als mit Rumänien wegen Abschluss eines Sicherheitspaktes in Verhandlungen getreten sei.¹⁾

3. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Einordnung der sogen. Minoritäten in ein neues Europa. Darüber ist hier schon genügend geredet worden. Es sei darum bloss noch darauf hingewiesen, dass gleichzeitig mit der Konferenz von Locarno in Genf eine solche der europäischen Minoritäten stattgefunden und dass diese sich auf den auch hier stets vertretenen Standpunkt gestellt hat, dass es für die Minoritäten gelte, sich nicht gegen ihren neuen Staatsverband aufzulehnen und im Sinn einer Irredenta nach staatlicher Vereinigung mit der Mehrheit ihrer Nation zu streben, sondern im jetzigen Staatsverbände loyal mitarbeitend um eine volle kulturelle und nationale Autonomie zu kämpfen und im übrigen nach einem einheitlichen Europa auszuschaun, in dem die Grenz-

geprägt. Wundervoll! Das ist etwa so logisch, wie jesuitischer Protestantismus oder brennendes Eis. Diese Leute wissen offenbar weder was Tolstoi, noch was Bolschewismus ist. Ich bin im übrigen so wenig „Tolstoianer“ als ich Bolschewist bin.

¹⁾ Ich lese soeben in der amtlichen Erklärung von Benesch über den Vertrag von Locarno folgendes: „[Der Vertrag von Locarno] bedeutet die Bildung einer neuen europäischen Psychologie, eines neuen europäischen Gleichgewichtes, neuer internationaler Beziehungen überhaupt. Er bedeutet auch den Versuch einer moralischen Abrüstung, einer neuen moralischen und darum auch politischen und ökonomischen Konsolidierung Er bedeutet schliesslich, dass das heutige Russland sich davon Rechenschaft geben muss und sich, gern oder ungern, genötigt sehen wird, endgiltig damit zu rechnen, sich folglich darnach zu richten und sich mit Europa zu verständigen. Ich möchte schon heute die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit lenken, dass wir uns ebenfalls auf eine entsprechende Haltung gegenüber Russland vorbereiten. Ich glaube, es wird nicht mehr lange gehen, bis wir zu einem zweiten Locarno gelangen, wo ganz Europa sich mit Russland verständigen wird. [Von Benesch selbst unterstrichen, gewiss mit gutem Grund.] Das wird sowohl für Russland wie für Europa in höchstem Grade zum Wohl gereichen.“

pfähle ungefähr so viel zu bedeuten haben, wie die, welche in der heutigen Schweiz die Kantone trennen. Ein geschriebenes oder ungeschriebenes Minoritätenstatut wird ein wichtiger Teil des Gesamtstatus eines neuen Europa sein. Damit erweist sich die so gefährliche Minoritätenfrage, die ein Sprengstoff sein könnte, woran ein unbefriedetes Europa eines Tages in die Luft flöge, freilich als Sprengstoff, aber bloss für ein veraltetes, verstaatlichtes, nationalistisches Europa, und damit als Wegöffner für ein neues. Wieder einmal bewährt es sich: „Es ist ein Keim des Guten in dem Bösen.“

4. Nur in Kürze sei auch noch einmal auf das Balkanproblem hingewiesen, dessen Lösung notwendig zur Befriedung Europas gehört. Jener über Nacht aufflammende kurze Krieg zwischen Griechenland und Bulgarien zeigt grell genug, was für Geister dort noch am Werke sind. Allerdings taucht auch die Nachricht von einem Balkanpakt, analog dem europäischen Sicherheitspakt, immer wieder auf. Hier ist jedenfalls ein dringliches Werk zu tun und dieses wird nicht getan werden können ohne Gerechtigkeit für Bulgarien, das vor allem Zugang zum Meere bekommen muss, und Anwendung des Prinzips der Autonomie der Minoritäten in Mazedonien.

Dass man endlich im Interesse des europäischen und Weltfriedens Mustapha Kemals und damit des blutigen Jungtürkentums Sturz ebenso innig wünschen muss, wie den Mussolinis, sei hier noch anhangsweise bemerkt.

5. Endlich muss zur Befriedung Europas sich ein neues Verhältnis zu Asien und Afrika gesellen. Auch in diesem Punkte liegt die Sache so, dass einzelne Skeptiker meinen, der Vertrag von Locarno sei bloss als ein Auftakt zu der gewaltsamen Auseinandersetzung Europas mit Asien und Afrika gemeint. Nun mag ja sein, dass sowohl Chamberlain als Briand wirklich die Hände dafür frei bekommen möchten. Aber damit ist doch wieder bei weitem nicht gesagt, dass eine solche gewaltsame Auseinandersetzung geplant und Locarno daraufhin berechnet sei. Ich traue sowohl den engli-

Gleichzeitig erklärt in Nr. 516 der „Nationalzeitung“ ein offenbar sehr gut orientierter regelmässiger Korrespondent über russische Dinge, der alles eher als ein Bolschewistenfreund ist, dass die russische rote Armee nicht mehr zu fürchten, sondern „für absehbare Zeit zur Lethargie verurteilt“, Polizei gegen den „innern Feind“ werde. Das wird bei uns allen denen arg sein, denen der Popanz der roten Armee eine Hauptstütze des schweizerischen Militarismus ist. Wenn wir gestützt auf Tatsachen und im höchsten Grade kompetente Zeugen erklären, dass jener Popanz eben ein Popanz sei, dann erheben diese unwissenden Schreier einen Lärm, als ob wir Wahnsinn behauptet hätten. So letzthin einer im katholischen „Courrier de Genève“, der sich als einstigen sozialistischen Jugendführer ausgibt und auch noch den verflochtenen Münzenberg als Nothelfer für den bedrohten Moloch beschwört. Arm-selige Gesellschaft!

schen als den französischen politischen Führern trotz allem etwas mehr Weitblick zu. Mir scheint umgekehrt einer der bedeutsamsten Züge von Locarno zu sein, dass es freilich die Auseinandersetzung Europas mit Afrika und Asien vorbereitet, aber keineswegs eine gewaltsame. Es handelt sich hier um eine *A u f g a b e*, und zwar eine, die uns Allen gestellt ist. Rasch müssen nun offizielle oder, wo dies nicht möglich ist, inoffizielle Schritte getan werden, um in Verhandlungen mit den aufstrebenden Völkern Asiens und Afrikas zu treten und mit ihnen eine Verständigung zu erzielen. Diese könnte ja vorläufig wohl bloss informatorischer Natur sein, erste Aussprache, Bezeugung der Achtung und des guten Willens. Das Uebrige wird dann langsam folgen. Da, wie gesagt, die Regierungen wohl noch nicht dafür zu haben sein werden (obschon die geplante Zollkonferenz mit China immerhin ein Versuch dieser Art ist) und auch der Völkerbund dafür noch nicht reif ist, so sollten freie Bewegungen und Organisationen vorangehen, z. B. der Versöhnungsbund, die Konferenz For Life and Work, vielleicht ein künftiger paneuropäischer Kongress. Noch wäre wohl Zeit dafür, bald kann es zu spät sein.¹⁾

Ich bemerke dazu noch, dass auch das neue Verhältnis zu *R u s s - l a n d* von dieser Neuordnung der Beziehungen zu Asien und Afrika abhängt. Wenn Russland sieht, dass seine Weltrevolution auch in Asien und Afrika versagt, so wird es um so eher bereit sein, mit Europa in ein Verhältnis loyaler Zusammenarbeit zu treten. Sie versagt aber, wenn ein neues Europa auf den Plan tritt und Afrika und Asien die Hand bietet.

6. Endlich — wieder last not least — muss sich die Echtheit des „Wunders von Locarno“ in der *e u r o p ä i s c h e n A b r ü s t u n g* bewähren. Es muss das mächtige Signal dafür werden.

5. U n d n u n m i t d e r S c h w e i z v o r a n !

Damit komme ich noch auf die besondere Aufgabe, die aus diesen Entwicklungen für die *S c h w e i z* erwächst. Sie heisst hier erst recht: *A b r ü s t u n g*, völlige Abrüstung nach dem Muster Dänemarks. Jetzt versagen alle Ausreden. Freilich mache ich mir keine Illusionen. Unsere Militaristen aller Art wollen nicht. Wenn Gott im Himmel selbst ihnen Sicherheit garantierte, sie würden nicht auf ihn hören. Sie wollen halt ihr Militär, ihr Militär haben. Unsere „Armee“ ist ja jetzt der Existenzgrund der Schweiz. Es war bezeichnend, wie der Bundesrat zu Locarno geschwiegen hat. Zu jedem Fussball-, Kuhreigen- oder Weinreisendenfest erscheinen

¹⁾ Ereignisse wie die teilweise Zerstörung von *D a m a s k u s* durch die französischen Kanonen können freilich die Verständigung mit Asien und Afrika nicht fördern. Der Militarismus ist halt vom Teufel besessen.

einige Bundesräte, aber in Locarno war man unsichtbar. Nichts wäre gegebener, der Lage der Schweiz angemessener gewesen, als wenn einer der Herren dorthin gereist wäre und die Konferenz auf unserm Boden mit allen Segenswünschen begrüsst hätte — diese Konferenz, von deren Ergebnis auch unsere Zukunft abhing. Zum mindesten hätte eine Botschaft des Bundesrates an die Versammlung abgehen sollen. Es wäre ja für unsern Minister des Aeusseren eine glänzende Gelegenheit zur Entfaltung seiner Rhetorik gewesen. Statt alledem bloss eine schnarrende „Verlautbarung“: „Der Bundesrat hatte sich mit dieser Angelegenheit nicht zu befassen.“ Natürlich. Nur immer grossartig, ihr kleinen Gernegrosse! Wir hatten Wichtigeres zu bedenken als die Konferenz von Locarno! Ob wohl unser Herr Motta Angst hatte, seinen bewunderten Mussolini, den Saboteur von Locarno, zu beleidigen?¹⁾ Oder ob man tapferer Weise den Ausgang abwarten wollte und auch so zu spät kam? Oder endlich, ob dieser für die Herren eine grosse Verlegenheit war? Das Letztere ist wahrscheinlich. Für Herrn Motta, so wie er nun ist, bedeutet Locarno so gut eine Verlegenheit wie für die Herren Scheurer & Cie. Denn wenn es so weitergeht, was wird dann aus „unserer Armee, unserer Armee!“

Wir aber dürfen nun nicht säumen. Nun muss es vorwärts gehen. Nun wollen wir die Schweiz aus den Händen der Herren vom „ernsten Waffenspiel“ retten und vor Gott und den andern Völkern unsere Pflicht tun.

* * *

In diesem Sinne scheint mir Locarno wirklich etwas Grosses, wenn man will, ein „Wunder“ zu sein. Wir dürfen darüber, meine ich, uns wirklich aufs Tiefste freuen — im Glauben. Freilich nicht triumphieren. Noch geht der Kampf weiter und müssen wir auf allerlei Wendungen gefasst sein. Voreiliger Triumph wäre so verkehrt wie vorurteilsvolle Zweifelsucht. Locarno ist eine Verheissung und eine Aufgabe. Beides selbstverständlich innerhalb seiner Grenzen. Beides aber darf uns das Herz stärken.

23. Oktober.

L. R a g a z.



Rundschau



Was das Beispiel der Schweiz bedeutet. Von militärfreundlicher Seite wird dem Abrüstungsvorschlag immer wieder entgegengehalten, dass die kleine Schweiz mit der Aufhebung des Heeres den andern, mächtigern Staaten

¹⁾ Dass ein faschistischer Hauptmann einen französischen Journalisten auf unserem Boden wegen eines Artikels, der Mussolini nicht gefällt, ohrfeigen darf und dafür bloss eine väterliche Verwarnung erhält, ist eine Schande für die Schweiz.